Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 15 (1920)

Heft: 7

Artikel: Der Bykot des internat. Gewerkschaftsbundes gegen Ungarn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Bonfott des internat. Gewerlschaftsbundes gegen Ungarn.

Warum ist dieser Beschluß des Internationalen Gewerf-ichaftsbundes zu begrüßen, obwohl wir heute nicht wissen, welche Wirkung dieser Bonfott haben wird? Nach fast einjähriger grauenhafter Leidenszeit der ungarischen Arbeiterschaft durch bie Horthybanden hat das internationale Proletariat endlich ein Zeichen seiner Solidarität gegeben und macht nun boch wenigstens den Bersuch, durch einen Bonfott gegen Ungarn ben schwer gequälten Genossen zu Silse zu eilen. Lange, sehr lange schon wartet das ungarische Proletariat auf die Hilse vom Auslande, benn zur Gelbsthilfe ift die ungarische Arbeiterschaft nun nicht mehr fähig. Nur zum kleinften Teile wurde das Maß des Leidens im Auslande bekannt, das der ungarischen Sogialbemofratie guteil wurde. Sorthy und Ronforten gingen nicht mit ähnlichen Mitteln wie vor zirka einem halben Jahr-hundert Bismarck dem Sozialismus zu Leibe; Horthy griff weiter durud und machte es ber Schreckensherrschaft ber Inquisition nach. Nein, nicht nachgemacht hat er die Fehler der Inquisition, Diese Sorthy-Spane übertraf mit feinen Banden alles je Dagewesene an Qualen. Es war so ungeheuer, was zu ben Ohren des Auslandes nur spärlich vernehmbar wurde, daß es kaum geglaubt werden konnte. Man richtete in Ungarn Kerfer nach zariftischem Wuster ein. Man schuf sogenannte Interniertenlager, die einem weiten Sibirien alle Ghre machjogenannte ten. Dahin brachte man unsere Genossen samt ihren Fami-lien. Und vor den Augen bieser Familien, ber Frauen, Kinder und Greise, wurden unsere Genoffen gefoltert und hingemordet, beren Ungehörige aber auch fpftematifch burch Sunger, Ralte, Schläge und feelische Leiben faft total vernichtet. Bas beute in Ungarn noch bon ber Sozialbemofratie übrig ift, fann sich nicht mehr selbst belsen, sie sind alle gusammengebrochen, ftumpf und zu Tobe gequalt. Immer noch ober schon im Anfang ihres Marthriums hofften und harrten die Genoffen auf unsere Silfe, und biefe bergebliche Soffnung nagte auch derftorend an ihrem Beben.

Bett endlich ein Beichen, daß bas internationale Broletariiat die Hand zur Bilfe bietet. Mit diesem Bonkott gegen die ungarische Regierung wird doch wenigstens der Bersuch ge-macht, dieser grausamen Regierung zu zeigen, daß man nun im Auslande weiß, wie es in Ungarn in Tat und Wahrheit ausfieht und daß man gewillt ift, mit allen Mittein nun einzugreifen, um diefer Bewegung ein Ende zu machen, dem ungarischen Proletariat zu Hilfe zu eilen.

Der ungarische Rultusminister Haller außerte sich, daß Dieser Bonfott die ungarische Arbeiterschaft in seiner Hauptwirfung treffen würde. Gewiß wird auch die ungarische Arbeiterichaft unter diefem Boptott zu leiden haben; diefes Leiden wird von ihr aber jedenfalls nicht schwer zu tragen fein, fie weiß nun doch durch diese Solidaritätstundgebung, daß ihre Bruder im Auslande ihrer gedenten und ihnen gu Silfe eilen. Die ungarische Arbeiterschaft wird auf alle Fälle nicht so ary durch den Bonkott bedrängt wie die Bourgeoisie, die im Wohlleben und Schlemmertum schwimmenden Schmaroger, die sich im Rriege vermehrt haben wie die Parafiten. Dieje übermitige Bande wird wohl der Bonfott treffen. Alles und jedes können sie sich auch mit ihrem Blutgelb nicht beschaffen. Gines steht fest: foll ber Bonkott wirksam sein, so muß er auch gang energisch und mit allem Solibaritätsgefühl für die ungarische Arbeiterschaft burchgeführt werden.

Die Sauptaufgabe haben nun unfere öfterreichischen Benoffen auf fich genommen. Diese haben nun einen regelrechten Rampf gu bestehen und muffen zeigen, wie weit ihre Rrafte reichen. Wir hoffen, daß bie tichechoflowakischen Gewerkschaften auch getreu der Parole handeln werden. Die von Demut und Liebe predigenden driftlichen Bereine und Gewerkschaften wollen den Boykott gegen die ungarische christliche Regierung abschwächen und so ihren Brüdern in Chrifto zu Bilfe eilen. Bas diese driftlich sich nennende ungarische Regierung für unerhörte Greuel im Namen Chrifti verübte und verübt, bavon nehmen die driftlichen Berren feine Notig.

In einem Artikel ber "Neuen Zürcher Zeitung" war bor einigen Tagen der Sat zu lefen: "Wit Grauen schauen wir gegen den blutigen Often", heißt: ruffische Sowjetregierung. Was aber im bluttriefenden Ungarn tatfächlich geschieht, will bas blinde Bürgertum nicht feben, benn ba richtet fich ber Bernichtungsfrieg gegen arme Proleten. Die mögen nur bran glauben, wozu wollten fie auch nur eine Räteregierung, warum wollten fie auch ihr jahrhundertealtes Stlaventum abschütteln? Geschieht ihnen recht, sagt ber übermütige Bürger.

Wir feben nun am Beispiel Ungarns, wie es geht, wenn ber Rampf gegen unfere Ausbenter nicht mit Macht und aller Energie geführt wird. Zeigen wir nur einen Augenblick eine Schwäche in unferer Taktik und Takkraft, wir find verloren. Wie die Hnänen wurde die jest herrschende Alaffe über uns herfallen und würde uns zerfleischen.

Solcher Graufamkeiten und folder rücksichtslofer Rampfmethoden machte sich die Sozialdemokratie nie und nirgends schuldig, wie es von ihren Gegnern getan wird. Ein allzukurzes Aufleuchten war die Beit ber ungarischen Rateregierung, aber biese furge Beit ichon zeigte bem Proletariat, was es gu jener Beit gewonnen, und fo raich, unbedachtsam verloren hatte.

Kämpfer riefen: "Nur durch Kampf zum Sieg!", und es wurde aufgebrochen.

Vorn — die rote Fahne schwingend — in offenem Haar sah man die blutjunge Genoffin voranschreiten. Mutig, wie eine Rampferin sein soll. In schnellem Tempo, erhobenen Sauptes folgten ihr die bewaffneten Arbeiterscharen und die aus-

erwählten Frauen als Sanitäterinnen.

So mußten sie eine gute Stunde marschieren. Die Gewehrschüffe waren jest beutlich hörbar. Aber immer regnete es noch vom Himmel hernieber, ber Boben war total aufgeweicht. Defto mutiger jedoch schritt bie kleine Schar ihrem Ziele entgegen. Lange hatten fie nicht mehr zu laufen, bann würden fie ichon mitten im Rampfe fein. Seder Familienvater bachte an feine Frau und an seine Kinder, jeder junge Kämpfer an seine Mutter, feine Geschwifter. Rur bie junge Fahnentragerin bachte an niemanben, als nur an den Sieg, ber boch tommen muffe. Un wen follte fie auch benten, fie hatte ja niemanden auf ber Belt, ber ihr eine Trane nachweinen wurde. Nur wußte fie, daß ihr liebfter Freund und Genoffe fern im Gefängnis weilte, weil er sich mit feiner ganzen Kraft für die Sache bes Proletariats eingesetzt hatte; nur höchstens an ihn hatte fie benten konnen. Auch für ihn und für Tausenbe andere Genoffen mußte sie jest fämpfen und, wenn es sein sollte, sterben.

Als der Kampf hin- und herwogte und jchon viele brave Arbeiter gefallen waren, langte diese nur kleine Schar mutiger

Streiter am Rampfplate an. Sofort griff fie ein.

Gine Rugelfalbe nach ber andern fandte fie ihren Gegnern entgegen, auf die Barrikade hatten sie sich zuruckziehen mussen, aber tropdem ging der Kampf weiter. Wittend und starr kämpften sie. Die Regierungstruppen rückten immer näher heran. Bis jegt wichen die Arbeiter noch nicht von ihrem Bosten, sondern hielten tapfer stand. Granaten schlugen nach allen Seiten ein. Mancher brave Rampfer auf ber Seite ber

Arbeiter mußte fein Leben laffen. Aber auch die Feinde erlitten ftarte Verlufte.

Die Fahnenträgerin hatte ihre Jahne in den Sand geftampft, so daß das rote Tuch fraftig bin und her wehte, als wollte es sagen: mich friegt ihr nicht! Sie ergriff einen Karabiner, der einem fterbenden Rämpfer entfallen war, und feuerte unaufhörlich. Dennoch trat ein Umschwung ber Dinge ein. Der Feind hatte Berftarfungen erhalten. Biele Genoffen verließen die errichteten Barrifaden, da sie der Uebermacht des blutrunftigen Gegners nicht gewachsen waren. Nur die junge Rämpferin mit ihrer fleinen Streitschar hielt tapfer weiter ftand. Bis jest waren aus ihrer Reihe wenige gefallen. Aber nun fegten die Rugeln befto heftiger bernieder. Die Rämpferin wurde durch bas Aufschlagen einer Granate umgeriffen, ftanb aber sofort wieder auf und fenerte tapfer weiter.

Gin gegnerischer Offizier legte ploblich einen Revolver auf sie an. Er wurde von Arbeiterhand niedergestreckt, zur selben Minute, als fein Schuß bereits gefallen mar. Diefer hatte nun aber leiber bas mutige Proletariermadchen tampfunfahig ge-macht. Ihre Waffe fant aus ber Sand, sie fturete vornüber und blieb liegen. Die mörderische Augel hatte ihr zartes Herz burchbohrt. Noch rief sie: "Kämpst weiter, kämpst....", da hauchte sie ihr junges Leben aus.

Sie war eine mutige Kampferin für die Freiheit des Broletariats gewesen, sie war nicht won ber Barrifade gewichen; darum war fie für die gerechte Sache gefallen. Sie wurde ein Opfer der mordenden Beutegier der kapitalistischen Horben.

Eine Rämpferin — und noch so blutjung — wie wir alle es fein follten. — Bleich und ftill lag fie bort und niemand hatte Zeit, fie noch einmal zu feben. Der Rampf tobte weiter bis ins Stadtinnere binein.

Eine Rämpferin hatte bas Proletariat in

bem jungen herzblut verloren.

Biele taufende Familien wurden aus dumpfen Rellerlöchern, aus menschenunwürdiger Existenz ans Tageslicht, an bie Sonne gebracht. Man gab ihnen menschliche Wohnungen und Rleibung. Die Rranken und Siechen wurden in Spitaler, in Sanatorien, in Kurorte verbracht, dabin, wo früher die Reiden sich ausbreiteten und ihren überfütterten Leib pflegten. bie wurden aus ihren Faulenzernestern verjagt und die wirklich Bedürftigen konnten sich sonnen. Ich ging einmal vorbei an solch einem Sanatorium, wo sonst nur ganz Reiche Unterkunft fanden, und nun sah ich im Garten, an der Sonne, in Liegestühlen abgezehrte, bleiche Gestalten liegen mit verklär= tem Lächeln und gufrieben, frifche Luft atmen gu fonnen. Die prächtigften Kinderheime waren geschaffen in Billen, die früher faum bewohnt gewesen. Es stört den Reichen nicht im minde-sten, daß Tausenbe von Menschen in stickigen, schmutigen Löchern hausen und langsam berborren aus Mangel an allem, was das Leben fordert. Unter der ungarischen Käteregierung war man bestrebt, allen Lebensmöglichkeit zu bieten. Hatte so ein Reicher mit kleiner Familie acht bis zehn Zimmer und ein Armer mit großer Familie bloß ein Zimmer, flugs wurde die Verteilung ber Wohnung in gerechter Beife borgenommen. Darob großes Geschrei und Jammern von seiten der reichen Familien, und Frende der armen. Wie wohl tat es endlich, in einer gefunden Wohnung zu fein! Wohl sagte der Reiche, er habe sich diese Wohnung "geschaffen", verdient. In unserer Sprache heißt das "erwuchert", benn gearbeitet haben die armen Menschen mehr als genug, aber nie ben vollen Lohn ihrer Ar-beit erhalten; um diesen betrogenen Lohn "schaffte" sich der Ausbenter fein Wohlleben.

Die ungarische Käteregierung verteilte an die armen Kroletarierkinder Kleider und Schuhe. Alle durften nun und konnten eine Schule besuchen und auch endlich einmal Ferien in frischen, grünen Gegenden genießen. Es waren auch ideal ansgelegte Gartenbau= und landwirtschaftliche Schulen geschaffen worden, oh! und offen besonders für die armen Kinder. Welch eine List! Es war dieses unglückliche Ungarn zu jener kurzen Zeit wie in einem Festgewande. Mit wenigen Ausnahmen sahnan nur fröhliche Mienen. In den Straßen Buddapests reges Treiben, fröhlich-glückliche Urbeitsmenschen. Die Sicherheit in der Hauptstadt war mustergültig, die Gärten gepstegt, die Theater offen, wor allem für die Arbeiterschaft, und die vielen öffentlichen Bäder auch. Nie wurden so viele Ehen geschlossen wie zu jener Zeit, im Hoffen auf eine frohe Bukunst.

Man sehe sich die ungarische Hauptstadt heute an. Gin Moder- und Blutgeruch erfüllt alles. Grabesstille unter ben Menschen. Reiner traut sich, ben Mund zu öffnen, einer sieht im andern ben Berrater, man fürchtet ben eigenen Schatten. Die Menschen verschwinden, sie werden eingekerkert, gefoltert, gemorbet. Alles, was nur ben Schein erweckt, mit diefem Regierungsshiftem unzufrieden zu sein, wird vernichtet. Man hört nachts Schreien und Jammern der Gefolterten und verkriecht fich so lang als möglich vor ben Mördern. Man sagt der Bevölterung: Seht ihr, das habt ihr nun zu leiden wegen der Räteregierung, die brachte alles Unglück! Sawohl, so spricht man zu bem bummen Volke; wir aber sagen: ber Krieg brachte großen Fammer, und die Kriegsgewinnler, die ihre blutige Beute nun in Ruhe verzehren wollen, wurden allerdings von der Käteregierung gestört, und weil sie nicht mit Brachialgewalt vorging wie die jetzige Regierung, deshalb wurde sie gestürzt und verraten. Noch ist nicht aller Tage Abend, die Sorthy-Brachialtruppen werden auch aufhören zu sein. Die Zeichen für das Ende der jetigen Regierung beginnen, da die Mörder sich gegenseitig schon im Barlament ihre Mordtaten erzählen und vorwerfen. Reiner will es nun gewesen sein, ein jeber leugnet und will sich reinwaschen, mordet aber auch jett noch wei ter. Das muß ein Ende nehmen! Helft, Genoffen, euren ungarischen Brüdern, befreit sie endlich vom schweren Sklavenjoch, von unerhörten Leiden. Uebt Solibarität, helft den Boykott durchführen, er gibt doch wenigstens ein Beichen bem unglücklichen Broletariat, daß man seiner gebenkt und willens ift, ihm gu Bilfe gu eilen.

8

Ein Jahr in England.

L. T. Haben Arbeiterkinder den Wunsch und das heiße Drängen, Sprachen zu lernen, können sie nicht einsach in ein Institut gehen, um in aller Bequemlichkeit sich das Wissen anzueignen. Wir haben uns in fremden Landen

irgend eine Stelle zu suchen und müssen neben oder während der Arbeit die Fremdsprache erlernen. Zeit zum Stundennehmen gikt man uns nicht, da heißt es durch Selbststudium vorwärtskommen, und wer Glück hat, erwischt eine Kollegin, welche schon weiter ist und etwas hilft.

Als ich in London ankam, bemühte ich mich, eine passende Stelle zu sinden, was gar nicht so leicht war. Schließlich landete ich bei einer Lady, welche mich mit nachstehenden

Worten empfing:

"Und damit Sie es nur wissen, meine Lieblinge, meine einzigen Freundinnen auf der Welt, dürsen nie, aber auch nie vernachlässigt werden. Tränen standen mir in den Augen, geheult hätte ich am liebsten; wäre nicht der Wille in mir so stark gewesen, auszuharren, zu dulden, alles um mein Ziel, das Fahr England unter allen Umständen zu absolvieren. Also nun bin ich glücklich Pflegenrutter geworden von sieben japanischen, sechsfach prämierten Seidenpinschern. Ich hatte mit ihnen zu spielen, weite Spaziergänge zu machen und Auto zu fahren, je nachdem es meiner launenhaften Lady gefiel; und doch bin ich nichts weniger als eine Fundefreundin. Zu Essenzeit wurden sie mit gehacktem Kalbsseisch gefüttert, sein gekocht, mit weißen Brötschen vermischt. Alle Tage mußten sie viermal gebürstet werden, geschlasen haben sie auf seidenen Kissen.

Wie gerne hätte ich alle meine Sorgfalt ebenso vielen Kindern geschenkt, und wie gerne hätte ich sie gebürstet und rein gehalten; aber wenn man der Sprache nicht mächtig ist, muß man alles in Kauf nehmen. Wären nicht die Stunden gewesen, die ich bei einer bekannten Familie zubringen durste, ich wäre an Leib und Seele zugrunde gegangen.

Den ganzen Tag die keifende Lady (habe zwar im Anfang nicht die Hälfte verstanden), immer wußte sie dies und das auszusetzen. Wie viele Pflegerinnen, die vor mir an dieser Stelle waren, sollen die Köter so inniglich gekiebt haben, gehätschelt und gepätschelt und sogar geküßt haben, diese Liecher, die immer knurrten, wenn man in ihre Nähe kam, und die ich kieber in die Themse geworsen hätte, als nur einmal unnötigerweise in ihrer Nähe zu verweilen.

Von allen den Angestellten in dieses Senators Hause war gewiß niemand so bedauert worden wie ich. Man findet ja unter diesen Menschen viel eher warmes Mitgesühl als bei der hochgestellten, gebildeten Klasse. Die Köchin in diesem Hause hatte mit mir viel Mitleid und hat mir hie und da etwas Milch oder Kuchen zugeschoben, wenn sie gesehen hat, wie wenig ich von meinem Frühstück, Tee und Fering,

verzehrt habe.

Wie lange danert ein Jahr, wenn man die Minuten, die Stunden und die Tage zählt. Das Einzige was mich freute, war, daß meine Sprachkenntnisse von Tag zu Tag zunahmen, dank der unzusfriedenen Lady, die inwer etwas auszusehen hatte an all meinen Bewegungen. Wie wohlig war es mir zumute, als ich in der Eisenbahn sak, die mich nach Haus beringen sollte; wie heimelig ist mir von Basel aus jedes Haus nod jeder Baum vorgekommen, und erst als ich meinen Seimatort wieder gesehen habe, glaubte ich, zehn Jahre fortgewesen zu sein. Das einzige, womit mich meine Estern empfangen konnten, war: "Kind, bist du schmal geworden!"



Arbeiterinnentypen.

Von Sigfried Bloch.

In den letzten Monaten hatte ich das Vergnügen, einige Arbeiterinnen näher kennen zu lernen.

Marie lebt in Zürich. Sie ist einer der Frauengruppen der Arbeiterpartei angeschlossen. Maries bürgerlich gessinnter Verwandter wohnt am See, two er einem Konsumberein vorsteht. Wenn in einer Zürcher Versammlung etwas von Belang vorkommt, so trägt Marie jenem Verwandten die Neuigkeiten in nicht sehr wahrheitsvoller, sensonden